

Passauer Thomas Bernhard- Freunde

Bericht über die Halbtagesexkursion nach Linz am Freitag, dem 28. April 2006 zum Besuch der Vorstellung „Am Ziel“ in den Kammerspielen

Unser Zeitplan an diesem regnerischen Tag war richtig. Nach Abfahrt um 13 Uhr beim Reisebüro Niedermayer in der Bahnhofstraße und um 13.10 beim PEB und nach Informationen zu Linz im Allgemeinen und zur Europäischen Kulturhauptstadt 2009 im Besonderen, zum Lentos und dessen drei Ausstellungen durch mich und zum Stück durch Martin Frauenhofer während der Fahrt stiegen wir um 14.50 beim LENTOS aus. Nach Gang über dem Straßensteg waren wir beim **Adalbert Stifter- Haus**, wo Herr Magister Helmut Meyer schon auf uns wartete, um uns zu dem von uns gewünschten Thema „**Adalbert Stifter in Linz**“ zu informieren. Ich war zum ersten Mal im Stifterhaus, das in seiner Außen- und Innenarchitektur mit den überaus hohen großen Räumen noch eine Spur der Stifterzeit bewahrt.

Im Vortragssaal, zur Erbauungszeit des klassizistischen Hauses ein Cafe, hörten wir ungefähr eine halbe Stunde Basis- Informationen zu Stifters Leben vor seiner Linzer Zeit und vor allem zu seiner Zeit als Beamter und Schriftsteller in Linz. Diese ganze Zeit von 1848 bis zu seinem Tod 1868 lebte er als Schulrat und Inspektor der oberösterreichischen Volksschulen in dem Linzer Haus. Keiner wird Herrn Meyers anekdotischen Hinweis vergessen: Wenn Stifter im Hügelland nah gelegenen Kirchschatz zur Erholung war, signalisierte ihm seine Frau durch ein beim Fenster hinausgehängtes weißes Betttuch die Erforderlichkeit seiner Rückkehr. Anschließend führte uns Herr Maier, der die Bibliothek des Hauses betreut, durch die **Bibliotheks-Räume. Hier wird die gesamte Stifter- Primär- und Sekundär- Literatur gesammelt.**

Die Erklärungen waren etwas langatmig und schweifend. Dann gingen wir einen Stock höher in die **Stifter- Gedenkräume**, in denen heute ein oberösterreichisches Literatur-Museum untergebracht ist. Dort beging ich nach etwa zehn Minuten, als Herr Meyer dazu ansetzte, uns einen Abriss der oberösterreichischen Literatur zu geben, einen schweren Faux- pas, als ich ihn im Hinblick auf das übrige Programm bat, sich kürzer zu fassen und uns gleich in das ehemalige Arbeitszimmer zu führen. Ich hätte mir gewünscht, dass der Führer das Wesentliche eindringlicher und intensiver gebracht hätte. Nach meiner Mahnung war er beleidigt und betete nur noch die Schlussformeln herunter. Zu mir gewandt, sagte er: „*Sie haben ohnehin Glück gehabt. Hätte Sie der ehemalige Direktor Dr. Lachinger geführt, wäre das Ganze noch wesentlich ausführlicher geworden.*“

Um halb fünf besuchten einige in **das LENTOS, das drei schöne Ausstellungen bot.** (€6.50 / €4.50 für Senioren) Ich war durch den Meyer- Vorfall aufgewühlt und ärgerte mich über mich und musste mir durch den Aufenthalt in dem Vorführraum mit dem Film „**Snake River**“ von **Edgar Arceneaux und Chales Gaines**, der eine Bootsfahrt auf dem Gebirgsfluss zeigte, erst Beruhigung verschaffen. Die Erhabenheit des Flusses mit seinen Uferlandschaften trifft in dem parallel vorgeführten Film auf Anton Bruckners bewegendes Streich- Quintetts, gespielt von jungen Musikern im Bruckner- Haus. Die Melodie des Adagios, die man hörte, ist göttlich schön und konnte mich bald beruhigen. Im Beipack- Zettel war zu lesen: „*Der Snake, Anton Bruckner- das alte Europa und der wilde amerikanische Westen...*“

Dann beeindruckten mich die **Fotos der Ausstellung „Face it“ von Gottfried Helnwein**. Die großformatigen Gemälde und digitalen Fotografien des 1940 geborenen, heute in Irland und Los Angeles lebenden österreichischen Künstlers mit ihren

deformierten und bandagierten Köpfen zeigen einmal mehr den erbärmlichen kranken und kaputten Menschen. Man muss ganz schön schlucken, wenn man die Gesichter sieht. Auch die **Ausstellung „Nomaden im Kunstsalon – Von Bayer bis SolLeWitt“**, eine Die Gegenüberstellung von Bildern aus der Dauersammlung mit anatolischen Kelims, Teppichen aus dem 17.- 18. Jahrhundert, war interessant. Farben und Strukturen fanden Parallelen in den modernen Bildern. Ich lief auch noch zu einigen Lieblingsbildern der Dauerausstellung.

Peter Paleczek sagte mir nachher, dass er ebenfalls in dem kleinen alten Cafe mit der Einrichtung aus der Kaiserzeit gewesen sei. Um sechs Uhr holte ich die 22 Karten ab. Für mich gab es eine Freikarte. Die Vorstellung war bis auf einige wenige Plätze ausverkauft. Ich saß in der achten Reihe ganz außen neben Dieter Henschel, der erfreulicherweise trotz seines Handicaps dabei war.

Als der Vorhang aufging, **irritierte mich das naturalistische Bühnenbild** mit der starken Wirkung eines großen elektrischen Schaukelpferdautomaten und eines sitzenden Panthers wie auch die im grauen Trainingsanzug agierende zickige Mutter, die sich einen Wodka nach dem anderen einschenkte sowie die wenig sprechende Tochter, die von einer dunkelhäutig- farbigen jungen Schauspielerin gespielt wurde. Für den Schriftsteller, der wegen Erkrankung an Masern nicht spielen konnte, sprang ein junger Schauspieler und Regisseur ein, der den Text in der Hand, gut und intelligent sprach, so dass man dieses Manko verschmerzen konnte. Der Text war stark gekürzt. Seiner Wiedergabe durch die Spieler **fehlten vor allem im ersten Bild die Dringlichkeit und die Suggestion**. Es machte mir aber nicht viel aus, während die Theaterspezialisten Frauenhofer und Paleczek von oberflächlichem Boulevardtheater sprachen, was ja auch meinem Eindruck entsprach. **Martin Frauenhofer** schickte mir die Woche darauf, seine Analyse des Regiekonzeptes von Sabine Mitterecker, worin er mit dialektisch- materialistischem bzw. marxistischem Ansatz den Grundtenor der Inszenierung so formuliert: *„Der Raubtier-Kapitalismus frisst seine eigenen Kinder“* und *„Der Mensch degeneriert in diesem System zur Ware“*, womit er bei mir auf meine unheilbare Allergie gegenüber einer zu thesenhaft engen ideologischen Interpretation stößt. Doch ist es wunderbar, dass Martin sich trotz seiner Arbeitsbelastung die Mühe gemacht hat, das Regiekonzept schriftlich zu untersuchen und so die Grundlage zu einer Diskussion schafft. Ich habe PP gebeten, es zu lesen und mir seine Meinung wissen zu lassen.

Im beengten „Kistl“, einem kleinen Lokal in der Nähe des Theaters, tauschten wir unsere Eindrücke aus, ohne ernsthaft und tiefgründig zu werden. Ich kaufte einem Rosenhändler einen Strauß weißer Rosen ab. Peter, der an diesem Tag auffällig gut gelaunt war und natürlich Nana Mouskuris *„Weiße Rosen aus Athen sagen dir auf Wiederseh“* anstimmte, verteilte die „Bernhard- Rose“ als Entschädigung für die mäßige Inszenierung an die Damen. Nicht nur Frau Hausteiner freute sich. Um elf Uhr begann die um eine halbe Stunde verspätete Rückfahrt. Um halb eins waren wir wieder am Exerzierplatz. Die Kosten für Fahrt und Karte (€1.25) betrugen €45.

Der Überschuss von €75 kam in die Portokasse der Bernhard-Freunde. ***Stifter, das Lentos, ein Bernhard- Stück, eine Bernhard- Vorstellung hatte uns wieder nach Linz gezogen und für ein paar Stunden zusammengebracht. Das ist doch schön!*** Auf der Heimfahrt wurde endgültig gewiss, dass die Fahrt nach St. Veit im Pongau, für die zum 13. Mai eingeladen worden war, wegen zu enger Folge auf den Linz- Ausflug und deshalb zu geringer Teilnahme verschoben werden musste.

Teilnehmer (23):

Walter Engshuber (neu), Alois Feuerer, Martin Frauenhofer, Melitta Hausteiner, Susanne Karl (neu), Dieter Henschel, Anita Kellermann, Willi Klein, Paul Kreutzer, Sybille Lackemeier, Ingeborg Liebsch , Dieter Liebsch, Meier, Franziska Meier, Dieter Nicksch, Peter Paleczek, Gabriele Ploß (neu), Schiller, Edith Seifert, Walter Seifert (neu), Ingrid Splitgerber, Sabine Waldherr und Eberhard Wind. /

Alois Feuerer / 15. Mai 2006